**Zeitschrift:** Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 6 (1859)

Heft: 44

Artikel: Ueber Gemüthsbildung

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-286534

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnemente . Prete:

Salbjährlich ohne Feuilleton: Fr. 2. 20; mit Feuilleton: Fr. 3. 70. Franko d. d. Schweiz. Mro. 44.-

**-**₩₩₩-.

Schweizerisches

Einrud . Gebühr :

Die Petitzeile ober beren Raum 15 Rappen. Bei Wiederholungen Rabatt.

Senbungen franto.

# Volks-Schulblatt.

28. Oftober.

Sechster Jahrgang.

1859.

Inhalt: Ueber Gemüthsbildung (Forts.). — Etwas über pädagogische Heilkunde (Schluß). — Schul=Chronik: Schweiz, Bern, Aargan, Solothurn, Luzern, Aug, Uri, Thurgan, Tessin, Preußen — Anzeigen. — Feuilleton: Eine Favoritin Karls des Zweiten.

# Heber Gemüthsbildung.

(Fortsetzung.)

Affektive gebilde, welche dem gemuthe blog ahnlich sind.

Unter den Entwicklungsformen, welche die Urvermögen im Fortgange ber Ausbildung empfangen, ist also die Gemüthsform die erste, unterste: die Form bes bunkel bewußten Empfindens, inwiefern es sich in ben elementarischen Spuren, also von innen ber, wieder erneuert. Stimmung ist der noch bezeichnendere Ausdruck dafür; das Gemüth besteht in innern Stimmungs= ober affektiven Aften, die lauter Reproduktionen der früher produzirten (erzeugten) Spuren sind. Setzte sich diese ben Urvermögen gewordene Stimmung nicht durch die höhern Produkte fort, die von ihnen abstammen, so würde mar bas Gemüth nicht so leicht verkannt, nicht mit affektiven Akten verwechselt haben, die ihm bloß ähnlich sind. gesonderte, in einander Verschwimmende, Flüssige, Bewegliche hört nämlich auf, je weiter bie ersten ober elementarischen Entwicklungen verarbeitet werben; sie geben von einander gesonderte, festere, bestimmtere, sozusagen abgerundetere Gebilde, die nicht mehr so leicht durcheinander "gerührt" werben können, aber die einmal gewonnene Stimmung geht babei ben Bermögen nicht verloren und kann nicht verloren geben, da ja bie Fortbilbung berfelben keine Umbilbung ihres Wesens, sondern nur, wie sich zeigen wird, theils eine bestimmte Zusammenbildung mit andern, theils eine Losbildung von andern ist. Gine Art Umbildung fann im Fortschritt der Entwicklung nur fo weit für die Bermögen eintreten, als ihnen der

aufgenommene Reiz, namentlich der Lustreiz, theilweise wieder verloren geht, sie ihn daher wieder erstreben, was aber doch schon in der Art ihrer ersten Ausbildung bedingt, folglich ihnen wesentlich geworden ist. Es gilt daher auch von allen solchen changirenden Gebilden, tropdem, daß sie abgeleitete sind, der Satz: die Grundvermögen (elementarisch entwickelten Vermögen) bewahren ihr Wesen.

Also in mittelbaren, bloß reproduzirten Empfindungen besteht das Gemüth, nicht in unmittelbaren, wie sie durch bie außern Eindrücke probuzirt ober erzeugt werden, und da fragt es sich denn vor Allem: welche Stellung nimmt bas Gemuth zu ben unmittelbaren Empfindungen ein? Diese heißen bekanntlich mit einem allgemein üblen Ausbruck: finnliche Empfindungen oder Empfindungen ber Sinne, und barans könnte man folgern, daß es auch ein sinnliches Gemüth geben muffe. Das Gemüth ist ja entstanden durch sinnliche Empfindungen; es wird erregt durch diese, wird häufig burch sie bestimmt, indem wohlthuende Eindrücke gewöhnlich heitere, wehthuende bagegen trübe Stimmungen im Innern wach rufen; furz: die Summe und Beschaffenheit der im Junern fortdauernden frühern Sinnenempfindungen macht die "Gemütheart" des Menschen aus; warum follte also Gemüth und Sinnenempfindung nicht zusammenfallen und Beides gleich sinnlich sein? Allein nur, wer Produktion und Reproduktion nicht zu unterscheiden, wer Grundbildung und Fortbildung nicht auseinander zu halten vermöchte, könnte so urtheilen. Das Gemuth wirft aus bem Innern heraus, die Sinnenempfindung wirft von außen in die Seele binein. Es gibt baber kein sinnliches Gemuth, wie Jeder leicht finden fann, ber auf seine Sinnenthätigkeiten Acht hat. Gine Mufit 3. B. ergreift mich ganz anters, wenn ich sie mit bem Gemuth auffasse, als wenn ich fie bloß sinnlich empfinde. Im letztern Falle kann sie mir gang angenehm fein, aber fie wird fich meiner Seele viel weniger bemächtigen, als wenn bie innern gleichartigen Stimmungen, die ich von frühern Tonwerken in mir trage, hinzutreten. Die äußern Eindrücke werben hier vertieft burch das Innere, welches auf dieselben gleichsam antwortet und entsprechend Dieser Erfolg bleibt aus, wenn ich bereits burch etwas Anderes, sei es auch noch ziemlich Aehnliches, gemüthlich erregt bin. Es fann sich biese Erregung so stark behaupten, daß die Musik wenig mehr als Urvermögen erfaßt und stimmt, und so angenehm biese Wirkung auch fein mag, fie findet keinen rechten Wiederhall im Innern und die Musik erbaut mich nicht. Wäre bas Erregte verstimmt, unluftiger Art gewesen, so ware diese Erscheinung ohne Weiteres begreiflich; ba aber bas Innere ben äußern Eintrücken immer noch verwandt war, so muß das Gemüth eine Macht haben, die den sinnlichen Empfindungen mit großer Selbst= ftändigkeit gegenübersteht. "Es spielen barum", wie Beneke fagt, "die Gindrude, die wir von außen empfangen, auf ber Seele, wie auf einem musikalischen Instrumente; aber die Tone, welche hervortreten, sind durch die Eigenthümlichkeiten des Instrumentes bestimmt", und als ein solches Instrument erweist sich bas Gemüth immer. Kein Wunder baher, daß gar keine Tone (Stimmungen) hervortreten, wo bas Instrument gang fehlt, d. h. wo das Gemüth für gewisse Eindrücke noch gar nicht vor= handen, gar nicht zur Entstehung gekommen ist. Wie viele stehen kühl und gleichgültig vor Gemälten, vor Statuen, Bauwerken 2c., durch welche Andere in Entzücken versetzt werden! Jene ärgern sich gewiß nicht über ben Anblick, sie finden ihn wohl gar recht hübsch; aber ergreifend kann er sie nicht erregen, benn sie haben ihm nichts Gleichartiges aus ihrem Innern entgegenzubringen. Umgekehrt begreift sich hieraus, daß das, was die Sinne recht angenehm fitzelt, von Vielen über Alles geschätzt wird, während ber Gemüthreiche sich bavon abgestoßen fühlt. Sein Gemuth verlangt Ebleres, Tieferes; ber bloge Sinnenrausch eckelt ihn an. Man benke nur an Musik, die bem großen Haufen nicht selten ben höchsten Genuß gewährt. Ift nun vollends bas Innere burch vorangegangene Erregungen so gestimmt, daß es ben Eindrücken, die sonst bem Gemüthe zusagen, gang unähnlich klingt, so wird es sich gegen dieselben wehren, und zwar schon im Voraus wehren. Daher wird oft die Empfehlung eines guten Buches, ber Besuch einer geistreichen Gesellschaft zc. abgewiesen, indem es heißt: ich bin heute nicht dazu aufgelegt; mein Gemüth hat seine eigenthümliche Stimmung, die zu den Eindrücken dieses Buches 2c. nicht paßt; ich fann im Augenblick von beiner Empfehlung keinen Gebrauch machen.

Wie weit das Wollen auf die Gemüthsstimmungen beherrschend einwirken kann, werden wir weiter unten sehen; genug, das Gemüth fällt mit den sinnlichen Empfindungen durchaus nicht zusammen, selbst in dem Falle nicht, wo, wie bei dem Erwachsenen immer, diese Empfindungen nicht einfache bleiben, sondern sich durch gleichartige Spuren von innen her verstärken, woraus sich eben ihr volleres Bewußtsein erklärt. Denn was hier zum einfachen Sindrucke hinzutritt, ist etwas bereits sester Zusammengebildetes; es sind diese Spuren nicht mehr die freien, beweglichen, welche das Gemüth ausmachen; sie haben eine bestimmtere Organisation durch Berschmelzung erhalten, und sie sehlen daher auch dem nicht, der kein ihnen entsprechenbes Gemüth hat. Daher kann ber Erwachsene bas Affektive, z. B. Tone ber Musik, liebliche Farben in einem Gemälde, angenehme Formen in Statuen und Bauwerken, schöne Schrift 2c. mit einer Klarheit des Bewußtseins auffassen, die dem kleinen Kinde durchaus noch unmöglich ift, ohne daß er sie irgendwie gemüthlich auffaßt. Seine Stimmung ist freilich eine andere babei, als die Stimmung des einfach empfindenden Kindes; benn Klarbeit stimmt nothwendig bemerkbarer, als Dunkelheit, aber es ist biefe Stimmung nur eine bem Gemuth ähnliche, nicht Gemüthsstimmung selbst. Im Gemüthe spricht sich immer nur ein erregteres ("frischeres", "wärmeres") Bewußtsein des Wie, nicht des ruhigen (fühlen) Was aus. — Aus dem Vorigen wissen wir bereits, daß es das Gesetz der gegenseitigen Anziehung des Gleichartigen ist, welches bas anfangs Flüssige und Bewegliche theilweise zu festern, von einander gesonderten Gebilden verschmilzt, und es geschieht dieß im Fortgange der Entwicklung immer reichlicher. Nur muß man nicht überseben, daß zwi= schen Festem und Beweglichem in der Seele nirgends eine scharfe Grenze besteht, und daß daher die Festigkeit in ihr größtentheils relativ ist. Es bleibt aber die affektive Empfindung bloß sinnliche Empfindung, wenn und wo das Hinzutretende bereits für sich zu einem einheitlichen Ganzen verarbeitet worden war, folglich den Charafter der Flüffigkeit nicht mehr Wie ware es sonst möglich, daß Mancher finnliche Schmerzen mit einer Fassung erträgt, die nichts erschüttert? Im Kinde fommt diese Erscheinung nie vor, weil hier die innern Gebilde sich noch viel zu unfest, zu beweglich zeigen, als daß sie nicht die weiter greifende Wirkung haben follten, die dem Bemuthe eigenthümlich ift. — Dag manche Affektionen zu mehr als Empfindungen, nämlich zu Wahrnehmungen (Anschanungen) führen, wurde ebenfalls schon angedeutet. Wenn nämlich Reiz und Urvermögen sich so zu einander verhalten, daß ihre Stärke sich gleichsteht, jo lenkt sich das Bewuftsein überwiegend auf die Reize, auf bas Gegenständliche, und so erwächst für bieses, wenn gleichartige Spuren zusammenkommen, eine Klarheit, welche von der Stimmung des Subjektiven (ber Bermögen) wenig bemerfen läßt. Indeg wird auch hier eine Stimmung insofern mitbewußt, als die ruhige, fräftige Gehaltenheit des Vermögens nicht unempfunden bleibt, nur daß diese Empfindung zwischen eigentlicher Lust und Unlust sich neutral hält. Es ist daher nicht unmöglich, daß Jemand, ber sich überwiegend mit Vorstellungen beschäftigt, wie ber Philosoph, der Mathematifer, der Naturforscher 2c., ein Gemuth bafür ausbildet, wenn dieß auch, wie natürlich, schwerer und seltener geschieht; benn hier drängt sich das Objektive leicht vorherrschend in's Bewußtsein. (Fortsetzung folgt.)

# Etwas über pädagogische Heilkunde.

(Shluß.)

Reib, Miggunft, Schabenfreube schlagen oft schon in ber Jugend Wurzel und wachsen, wenn ihnen nicht entgegengewirkt wird, nach und nach zu entstellenden und auf Gemüth, Geift und Körper höchst nach= theilig einwirkenden Untugenden auf. Der Neid tritt schon in den ersten Jugendjahren hervor, wenn die Eltern so unvorsichtig sind, daß sie die guten Eigenschaften anderer Rinder in auffallender Weise hervorheben, belohnen und bavon Veranlaffung nehmen, bem Kinde, welchem fie fehlen, burch Tadel. Versagung von Unnehmlichkeiten und Strafen schmerzliche Empfindungen zu verursachen. Besonders häufig wird ber Neid durch ungerechte Bevorzugung bes einen Kindes vor dem andern erregt. bem Neibe, welcher in bem Schmerze besteht, ben man barüber empfindet, daß Andere Güter besitzen, die wir entbehren, während wir uns doch bes Besitzes berselben für würdiger ober boch für eben so würdig halten, als die Andern, entspringt die Mißgunst, in welcher zum Neide noch der Wunsch kommt, daß ben Andern ihre Vorzüge und Güter, die sie nach unserer Ansicht nicht verdienen, entrissen werden möchten. Die Schadenfreude, welche mit dem Neide und der Mifgunft sehr nahe zusammenhängt, zeigt sich in dem Vergnügen, welches wir über das Unglück Anderer empfinden, entspringt aus noch gröberer Selbstsucht, und ist in ihren rohesten Aeußerungen das Zeichen eines schon völlig verschlechterten Ge= Die Gebrechen des Neides, der Mißgunst und der Schadenfreude haben fast immer noch viele andere Untugenden in ihrem Gefolge und sind eine der Hauptquellen allgemeiner sittlicher Verschlechterung. Auch auf ben Körper haben sie nachtheiligen Ginfluß, indem fie Schlaf und Efluft stören, Wachsthum und Ernährung hemmen, und eingefallenes Gesicht, bleiche, schmutzig=gelbe Farbe veranlassen, und alle Körperkräfte und damit ben ganzen Beist niederdrücken und abspannen. sichtige und wohlwollende Erziehung werden die in Rebe stehenden Un= tugenden leicht und sicher verhütet; wenn sie aber bereits vorhanden find,